

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 8

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und freu' mich, wenn etwas geht,
Ein fröhlicher Sturmwind brausend
Über das Land hin weht.

Da flattern der Finsternis Vögel
Alt gellendem Schrei umher,
Als ob die ganze Pastete
In bedrohlichem Wanken wär.

Doch merken sie, daß dieses Stürmlein
Weitet und hellet den Blick,
Dann kehren sie kreischend wieder
In ihre Schlupfwinkel zurück.



Appenzöll innerrhodische Verstaatlichungsrede.

„Treu liebe Landsleute und Mitgenosse! Ond sää sänder. I sot en uskläre über das neu Gsäzli, ond sää mueni. Bis jez händ es paar Herre d'Jebahne ika, ond jez wills d'Vergessenschaft chaufe, ond sää will sie. 's Gäd chäm sie über ond sää chäm sie, aber i bi grad glych nöd dörfür, daß me d'Jebahne chaufst ond sää bini. D'Jebahne sünd schuld, daß viel Lüt i üs dändli chömid, ond set viel Lüt zu üs chömid, hät d'Sittefalt abgnöd ond seb hät sie. Ond wenn de Staat emol d'Bahne hät, so werd's fahre billiger ond 's chäm it no meh Lüt ond d'Sittefalt hört nottnino ganz uf ond sää hörts! Waul, waul, i bi degege ond damit geschlossen!“

Einst und jetzt.

Sur Abstimmung vom 15. Februar 1898 im Kt. Schwyz.
Einst wohnten Männer dort am Fuss des Alpthen, die sorglich ihres Landes
[Wohl berieten;
Sie haßten böser Vögte Tyrannei und lebten gern in ihrem Lande frei.
Sie zeigten sich als Helden am Morgarten, wo die Verbannten selbst
[des Feindes harrten.
Auf Schindelegis Höh'n gelobten sie: „Wir lassen uns're Heimat ewig nie!“
Doch heute ist der Schweizer schlecht beraten; er holt sein Lösungswort sich
[beim Prälaten.
Sag' an, sag' an, o Heldenvaterland, ist er den Heldenvätern noch verwandt?
„Er ist es nicht!“ hör' ich Stauffacher grallen. „Nein!“ sagt Neding, „das
hätten wir nicht wollen.“
„Schüch' Gott“, ruft Werners edles Weib, „das Land; den Vätern ist der
Schweizer nicht verwandt!“
„Er ist's!“ so schreit das schwarze Heer der Pfaffen. „Ich glaub's!“ so beten
gläubig nach die Lassen;
„Zum Teile!“ sagt listig der Bischof von Chur, den Helden nicht, den
Vätern Jesu nur!“

Tr.

Eine bedeutende Erfindung

ist jüngst bei Anlaß des schweizerischen Photographentages in Zürich veröffentlicht worden. Professor Scheidli aus Schwabing hat sie den Herren Fachkollegen geoffenbart: „Wie kann man Röntgenstrahlen sammeln und zu jederzeitigem beliebigen Gebrauch bereit halten?“

Man läßt Professor Röntgen ans Würzburg in die Schweiz kommen, mit den X Strahlen das Urerland durchleuchten, damit er am Gotthardmassiv Krystalle entdeckt. Wenn der Herr Professor die nötige Zahl von Krystallen oder „Strahlen“ gefunden, nimmt ihm sie Herr Konsul Angst ab, vermagt sie dem Landesmuseum — und die accumulierten Röntgenstrahlen sind fertig!

Toni: „Was hest du deraweg z'präkte ka gad vorä mit em Schulmäster?“
Sepp: „Jo! poggerment! Er mänt hält, Krieg geb's und erst no näbe gad halde.“

Toni: „Was wölt au der wössä! Er mänt all, er syg de groß Hond vo Paris.“

Sepp: „Häsch verrotä! Ebä gad z'Paris hät's goh lol! Sie brüelet all Stond om die ganz Stadt: „Es lebe die Armee!“ 's dont no sufer uel d'Schwobeländer föllet si gäfft maache, mänt der Herr Lehrer.“

Toni: „Jo wollä! Schä loh: „Es lebe die Armee“ ond hönder d'Prüfha wöllä! Wenn's d'Armee wönd lebtige b'hälte, werits waul dehämä hockä müesa! Woret z'kodie ond z'feschä verchnötf.“

Sepp: „Ja, praltes denn blößlig: „Es lebe d'Armee“, daß asä schö rüebig ond gäond blybet?“

Toni: „Verstöht si!“

Zum Zola-Prozeß.

Die Thémis hat ein Schwert und eine Wage, aber da ihr die Augen verbunden sind, verwechselt sie bisweilen die Begriffe und wiegt mit dem Schwerte und hant mit der Waage.

Der Prediger in der Wüste.

(Nach bekannter Melodie.)

In Paris, sagt er,
Sind die Gräte, sagt er,
Miserabel, sagt er,
Eingericht', sagt er,
Wenn man dort, sagt er,
Reden will, sagt er,
Helfst es gleich, sagt er:
„Schweigen S' still!“

Auch die Jungen, sagt er,
Beim Verhör'n, sagt er,
Dürfen's Maul, sagt er,
Nit aufsperr'n, sagt er,
Thut man's doch, sagt er,
Kriegt man gleich, sagt er,
Auf sein Maul, sagt er,
Einen Streich!

Ganz Paris, sagt er,
Ist 'ne Blas, sagt er,
D'Lufi da drin, sagt er,
Stinkt nach Nas, sagt er,
Und sie wird, sagt er,
Noch mit G'walt, sagt er,
Überfüllt, sagt er,
Bis sie knallt!

Alle Welt, sagt er,
Hört den Knall, sagt er,
Hochmut kommt, sagt er,
Vor dem Fall, sagt er,
Alle Warnung, sagt er,
Hast verschmäht, sagt er,
Und die Reu, sagt er,
Kommt zu spät!

Presse. Es verlautet, die Herren alt Bundesrat Droz, Regierungsrat Sobat und Grossrat Dürrenmatt wollen ein interkantonales Organ „Die Blendlaterne“ erscheinen lassen.

Die Aktiezeichnung auf dieses neue litterarische Unternehmen wird nächsten Sonntag an der Berliner- und Frankfurterbörsen, welche bekanntlich nur patriotisches Geld haben, eröffnet werden.

Wie Sankt Petrus zu einem Prozeß gekommen ist und warum er ihn verloren hat.

Sankt Petrus hat sich just zur Ruh'
Ermüdet von dem vielen Gaffen,
Dem Thüreschließen auf und zu,
Aufs Ohr gelegt, ist eingeschlafen,
Nachdem er noch, weils Mitternacht,
Den starken Riegel vorgemacht.

Weil erster Schlaf meist fest und tief,
Hat nachher dann er nicht vernommen,
Wie draußen noch ein Späßling rief,
Er möchte, ihm zu öffnen, kommen:
Ein Schneider wars, der meckernd schrie:
„Die Thüre, Petrus, öffne sie!“

Dah Peter nicht im Nu daher
Gerannt kam und ihm aufgeschlossen,
Des Himmels Pforte, das hat sehr
Das Schneiderherren drauf verdroffen.
Vom Boden rafft er einen Stein
Und wirft ihn aufs Fensterlein.

Die Scheibe trifft er nur zu gut,
Sie klirrt und springt in hundert Stücke,
Dem Schneiderlein entflukt der Mut,
Er dentet der Folgen seiner Tücke
Und springt davon und ist schon fern,
Als Petrus kommt mit der Latern'.

Jogli: „Du, Lugi, diä wüsst Bernergäschli vum Jordi hescht au g'hört?“
Lugi: „Ja, me fat au bi üs a, nach Würmre z'sueche.“

Jogli: „Nä vergebis schribet aed Dame i politischli Bletter.“
Lugi: „Glaubt niemed! Die Dam, wo du meinst, het grad en Schramme
und Haar im Gesicht wie du.“

Jogli: „Du chäters Hund, Bhüeti.“

Zu jedem Beruf braucht es besondere Gaben,
Selbst zum Verstandverlieren muß Verstand man haben.

Fran Pfarrer: „Geltet, Fran Doggter, Ihre Ma isch doch au froh, sa i äsern Ländli di ärztlili Praxis tri isch?“

Fran Doggter: „O, das ist ihm breit wiä läng. Er hets gad wie euen Herr Pfarrer.“

Fran Pfarrer: „Wie so, mi Gueti?“

Fran Doggter: „Ja, wüsst Sie, Verehrte, mi Ma het säu menge ver-
gebis kuriert und eue Herr Pfarrer predigt ja an immer vergebis.“

Wer in ein Amt nur wird gewählt,
Weil er viel freie Stunden zählt,
Der würde bessern Ruhm erlangen,
Gäb' er sich ab mit Fliegenfangen.